

Weber
rinnen
ung gesudt.
elehrlinge ein-
chweig.
Trauer-
ucksachen
er Art liefert die
Buchdruckerei
A. Temmling

Bochholter Volksblatt

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatlich 70 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht 2.20. Erhöht täglich ausser Sonn- und Feiertagen. Geschäftsstellen: Bocholt, Kordstr. 27 (Herrnprecher 62). Rheide, J. G. Dams. Unholt, Wilhelm Wollfing.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Bezugspreis: Für Einzelne die Kleinzelte oder deren Anzahl 10 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Zeitungsstellen kosten die Kleinzelte 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachschick, Anstufung und Angebotsgebühren 25 Pf. Bei Abnahme-Entscheidungen u. s. w. wird der bewilligte Nachschick hinfällig.

Amthlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Unholt, der Aemter Rheide, Dingden, Viedern und Wert
46. Jahrgang
Donnerstag, 22. Februar 1917
Nummer 44

Das Ziel des Lauchbootkrieges.

Englands Aushungerung kann nicht das Ziel von Taten oder Worten sein. Ob die Vorräte mehr oder weniger groß sind, läßt sich mit dem Material, das uns selbst aus amtlichen englischen Quellen zur Verfügung steht, nicht mit Sicherheit berechnen. Es ist aber anzunehmen, daß England während des Krieges ebenso aus der Hand in den Mund gelebt hat, wie das früher auch geschah. Vielleicht in noch größerem Grade, da die Zufuhr an Nahrungsmitteln und unentbehrlichen Rohstoffen in den letzten zwei Jahren nur den Durchschnitt erreichte, obgleich der Bedarf wegen der Kolonialtruppen zweifelslos die früher üblichen Grenzen überschritt. Um zu beurteilen, wie die öffentliche Meinung Englands den II-Bootskrieg aufgenommen und bewertet hat, fehlt es uns abgesehen von der englischen Presse und den Reden einzelner englischer Minister an brauchbaren Grundlagen. Die Ministerreden, die betrugten sollen und müssen, sind natürlich auf einen zu verlässlichen Ton gestimmt. Auch die Zeitungen geben sich Mühe, so etwas wie Gleichgültigkeit gegen das Schicksal zu heucheln, das die Meere um Englands Küsten bergen. Allein sie fallen doch regelmäßig aus der Rolle, so zum Beispiel, wenn mit Befriedigung eine neue Rede Bonar Law oder eines anderen „Staatsmannes“ notiert wird, in der es heißt, daß England der neuen Gefahr Herr sei. Sofort werden aber auch Nord Devonport und Newville Chamberlain besprochen, mit gesteigerter Energie ihre Aufgaben zu erfüllen. Devonport kontrolliert die Nahrungsmittel und Chamberlain ist der Leiter des Zivilversandes, der nicht nur Arbeiter für die Munitionsfabriken, sondern auch für die Landwirtschaft aufzubieten hat.

Genau ist bemerkenswert, daß der Londoner „Economist“ in den letzten Nummern die wöchentliche Getreidezufuhr nicht mehr mitteilt. Darin stimmen alle Schwerförmigen überein, daß die Getreidevorräte in England nicht groß sein können, zumal in den letzten Monaten die wöchentlichen Zufuhren zum Teil erheblich unter Durchschnittsbedarf zurückgefallen sind. Wenn der englische Landwirtschaftsminister vor einigen Wochen erklärte, der Krieg werde auf den englischen Feldern entschieden werden, so hat er damit unversehens ein Todesurteil über England ausgesprochen. Wo ist der englische Acker? Die Gesamtfläche Englands und Irlands, die zur Bodenbenutzung geeignet ist, beträgt 16 Millionen Hektar gegen 38 Millionen in Deutschland. Forsten und Holzungen sind fast gar nicht vorhanden, so daß England gerade den unentbehrlichen Holzbedarf (Grubenholz) unbedingt einführen muß. Von den 16 Millionen Hektar waren 1913 nicht viel mehr als 2,5 Millionen in landwirtschaftlicher Kultur. Rund acht Millionen Hektar müßten als Weiden und Wiesen anzusprechen sein. deren Umwandlung in landwirtschaftlich nutzbare Fläche aber nur zum Teil und auch dann nicht in kurzer Zeit möglich ist. Der Rückgang des Ackerbaus in England war nicht eine Folge der Industrialisierung, des Übergangs zum Freihandel, er war vielmehr bedingt durch die Natur des Landes selbst. Aus den für den Ackerbau im allgemeinen ungünstigen klimatischen Verhältnissen, geringe Dauer des Sonnenscheins, größere Zahl von Regentagen, geht hervor, daß die Ernährungsmöglichkeit der Bevölkerung mit eigenen Selbstfrüchten schon vor Jahrzehnten ausgeschlossen war. So ist im Norden Schottlands der Weizenbau fast ganz verschwunden; er hält sich nur noch im klimatisch bevorzugten Süden, wo er heute noch die Ackerflächen besetzt, die vor Jahrzehnten hatte. Wenn tatsächlich versucht würde, mehr Weizenanbau dem Getreidebau nutzbar zu machen, so müßte das den anderen wichtigen Zweig der Nahrungsmittelversorgung, die Viehzucht, erheblich beeinflussen. Das Klima begünstigt einen weit höheren Graswuchs, als wir ihn in Mitteleuropa kennen. Die großen Regenmengen, die für den Ackerbau ein Hindernis sind, wirken auf den Graswuchs und gestatten eine blühende Viehzucht. Trotzdem aber England im Verhältnis zu seiner Größe das erste Viehdarland Europas ist, ist sein Viehstand nicht hoch, denn 1913 waren nur 11 Millionen Stück Rindvieh und 3 Millionen Stück Schafe vorhanden. Deutschland hatte im gleichen Jahre 22 Millionen Stück Rindvieh und 25 Millionen Schafe. Die englischen Acker, mit denen der Landwirtschaftsminister Großbritanniens den Krieg gewinnen will, sind nicht vorhanden. Selbst wenn England die Viehproduktion steigern könnte, wie dies ja 1913 und 1916 geschehen ist, ist damit eine auch nur annähernde Versorgung nicht gewährleistet. Trotz der größeren Viehproduktion 1916 war der Ertrag

Großes Hauptquartier, 21. Februar. Amthlicher Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes Wetter und Regen hielt die Ge-
schäftstätigkeit in nördlichen Grenzen.
Südlich von Ypern und beiderseits
des Kanals von La Bassée schlugen Er-
kundungsvorstände der Engländer, bei Kleu-
ren zwischen Maas und Mofel Teilangriffe
der Franzosen fehl.
Bei Wagnahme des Stützpunktes südlich
von Le Transloy am 19. Februar sind
2 Offiziere und 30 Engländer gefangen und
5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Frontabschnitten, vornehm-
lich in den Waldkarpaten und bei-
derseits des Dittales Artilleriefeuer
und Vorfeldschüsse.
Mazedonische Front.
Lebhaftem Feuer zwischen Warbar
und Doiranee solaten abends Vorstöße
englischer Abteilungen, die abgewiesen wur-
den.
Der Erste Generalquartiermeister
Rubendorf.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihr Absehen enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.
Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was uns-
jere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.
Der Ankauf von Goldschmuck durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins
neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.
Er stärkt den Goldschmuck des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfä-
higkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der
Friedenswirtschaft zu sichern.
Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert,
zählt — und das sei hier den mancherlei herumflüchtenden Anzweiflungen gegenüber
ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den
Endsieg zu wahren.
Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres
Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein
hoher Kunstwert oder — wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und
den Trauerungen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert inne-
wohnt, aber für alles übrige muß auch hier rücksichtslos Opferbereitschaft sich in des Va-
terlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo
es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbst-
verständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den
Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück
und Gerät, von dem sich weitherzige Opferbereitschaft zu trennen vermag, den Kampf für das
Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opfer-
berei. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des
Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an
dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wartend machen
durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.
Wir brauchen eure Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein, Präsident der Reichsbank.

trag infolge nachteiliger klimatischer Einwirkungen
nicht größer als in früheren Jahren. Dazu kommt,
daß England nicht nur 6 Millionen Tonnen Weizen
und Weizenmehl, das es Mais, Gerste und Gerste
einführen muß, sondern jetzt auch gemengten Weizen
über 60 Proz. seines Fleischbedarfs aus Südamerika
und Australien heranzuschaffen. Es ist aus der
amtlichen englischen Statistik zu ersehen, daß der
Fleischbedarf während des Krieges immer mehr von
der Einfuhr abhing, daß die vorhandenen eigenen
aber fast zusammengebrochenen Bestände gelehrt
werden mußten. Wird die Einfuhr von Fleisch für
einen längeren Zeitraum ganz oder teilweise unter-
bunden, so muß England seine Viehherden und da-
mit seine Viehzucht angriffen und vernichten. Daß
der Markt bereits unzufrieden geworden ist, geht aus
den Berichten hervor, ebenso aus den anziehenden
Preisen, die Tag für Tag Vorläufe nach oben ma-
chen.

Unsere U-Boote haben die Nordsee frei von je-
dem Handelsverkehr getroffen. Bis eine Bürgerkriegs-
des Sieges Klingt es, wenn der Staatssekretär
Dr. Helfferich am 18. Februar in der Plenarsitzung
des Deutschen Reichstages sagte: Wir sind
des Erfolges sicher!

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Hervor als Strategie.
W.B. Bern, 20. Febr. Gustav Hervor ist in
der „Victoire“ besorgt über den deutschen Vorstoß in
der Champagne. Er erklärt darin ein Vorgehen
der deutschen Offensive und schreibt, daß die Deut-
schen einen gewaltigen Angriff vorbereiten mit den
fürchterlichsten materiellen Mitteln, welche ihnen die
Kriegsmaschinen gaben, die man in Frankreich ver-

spottete, statt nachzumachen. Man müsse sich, blind
oder verblendet sein, daran zu zweifeln. Hervor wend-
et sich gegen die, welche, wie Tardieu, vor einer
verfrühten Offensive warnen, führt aus, daß bei
der heutigen Artilleriemacht die Defensive ver-
lustreicher sei als die Offensive, und schließlich: Da
die Offensive heute nicht teurer ist als die Defensive,
warum nicht wagen, da man schließlich nach einer
siegreichen Defensive nur Stellungen behauptet, wäh-
rend man bei der Offensive, wenn sie zufällig ge-
lingt — und der Zufall kann sie zum Gelingen brin-
gen — wenigstens Aussicht hat, eine Entscheidung
zu erlangen und den Sieg zu gewinnen.

Portugiesische Verhängung.
W.B. Lissabon, 20. Febr. Agence Havas. Die
Kammer hielt zu Ehren Frankreichs eine Sitzung
ab. Der Präsident brachte Frankreich und England
eine Guldigung dar. Darauf erklärte Alfonso Costa,
Portugal sei in Liebe dem alliierten England und
seinem Freunde Frankreich verbunden. Er wandle
sich den Trübsalen zu, auf denen die Vertreter der
alliierten Staaten haben und rief aus: Sie können
auf Portugal zählen, auf seine Anstrengungen und
seine Opfer.

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Die Erklärung der Mählenhöhe bei Wol-Pork am
Stoßob.
Auf der südlich Wol-Pork am Stoßob faßt
ansteigenden Mählenhöhe hatten sich die Russen al-
lmählich bis auf die Kurve herangerückt und be-
herrschten von hier die durch die weite waldartige
Ebene heranziehenden deutschen Anmarschwege. Da-
her mußte der Gegner aus seiner Stützstellung ver-
trieben werden. Dem 1. Bataillon und Sturmtrupp
des ... Infanterie-Regiments war die ehrenvolle
Aufgabe zugewiesen worden, die Mählenhöhe mit
stürmender Hand zu nehmen.

Nachdem am Mittag des 18. Dezember der Ge-
gener in seiner Aufmerksamkeit an mehreren Stellen
der Front durch Scheinunternehmungen abgelenkt
worden war, eröffneten plötzlich zahlreiche Batterien
und Minenwerfer ein dreierlei ständiges verheerendes
Feuer auf die Höhe. Die Erde zitterte unter
den unaufhörlichen, harten Schlägen, und bald lag
eine dicke Rauchwolke über den russischen Stellungen.

Hinter den Sturmleitern warteten die braven
Kämpfer auf den Befehl zum Vorgehen, und dann
trat der große Augenblick ein. Während dessen im
Rauchnebel noch die trübenden Mählen niederzuckten,
drang plötzlich aus dem deutschen Graben der Hun-
dertfache Schrei: „Dran!“ Wie die Raketen sprangen
die Sturmtruppen aus dem Graben und, ununterbro-
chen vorwärtsstürzend, verschwand in sie Nebel.
Welle auf Welle rollte hinterher. Schon trachten
die ersten Panduraten auf die bestürzten Feinde
nieder. In sinnloser Angst warfen die meisten die
Waffen fort und versuchten durch die hinteren Grä-
ben zu entkommen. Aber der Stoß der deutschen
Angriffstruppen ließ ihnen dazu keine Zeit. Das
Feuer der deutschen Batterien wendete sich nunmehr
feindwärts, so daß die Bahn für die stürmenden
Truppen wieder frei wurde. In trostloser Verachtung
der schlagenden Gräben drangen sie über das tiefe
Feld von Stellung zu Stellung vor. Einzelne Ab-
teilungen brachen sofort ganz durch und trieben den
achtesten Feind anderen Trupps in die Arme. Wo
Widerstand geleistet wurde, wurde er durch wohlge-
zielte Bombardierungen bald gebrochen. Die nach ver-
stärkten Unterhände flohen in die Luft. Eingekesselt
in den engen, zerfallenen Gräben, ohne Nahrung,
aufgenommen durch die trefflich arbeitenden
deutschen Bombardementtruppen, gab es für die Rus-
sen kein Entrinnen mehr. Schreie wurden sie
von den Siegern aus den elenden Unterhänden ge-
holt, 5 Offiziere, 300 Mann ergraben sich, 5 Ma-
schinengewehre und 2 Minenwerfer waren des Ta-
ges Beute.

Noch in der Nacht war die neu eroberte Stel-
lung soweit ausgebaut, daß die russischen Gegenan-
griffe zusammenbrachen.

Bonar Law über den Frieden.

W.B. London, 20. Febr. (Neuermeldung.)
Bonar Law antwortete im Unterhause auf die Reden
einiger sozialistischer Abgeordneter, die zu Friedens-
verhandlungen drängten. Er sagte: Der beste Be-
weis für unseren Wunsch nach Freiheit und Unab-
hängigkeit war, daß das Haus in Schottland autori-
sirt die Resolutionen erließ: Wir hatten uns
zu fragen, ob es irgendein anderes Mittel gab, durch
